

**GGG NRW e.V. |**  
**Huckarder Str. 12 |**  
**44147 Dortmund |**

Postvertriebsstück - DPAG -  
Entgelt bezahlt ZKZ 8196 F

ISSN 1615-2999

# Integrierte Schulen

Aktuell

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primusschulen

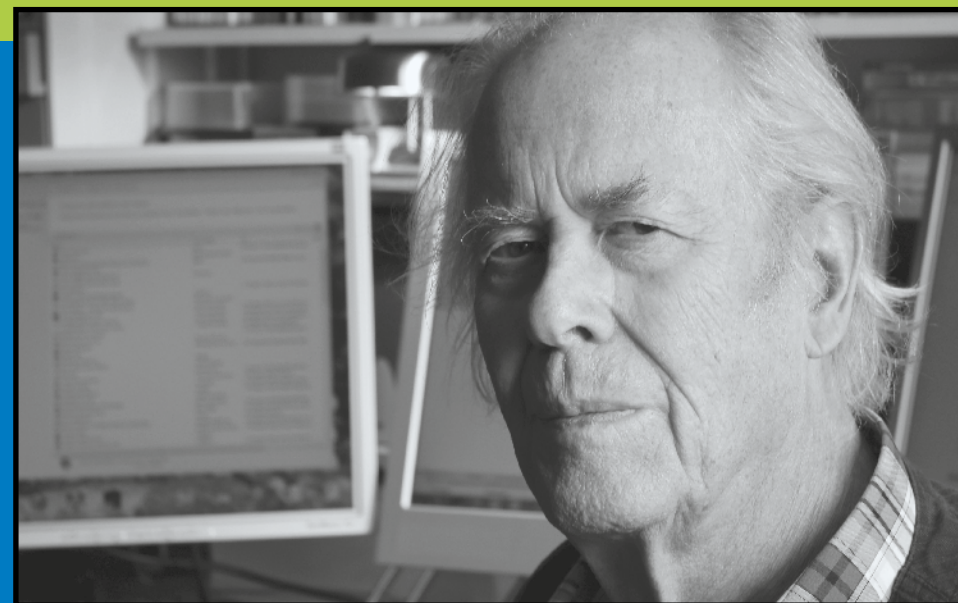


Foto GGG, 2013

Jürgen Theis - Ende des Jahres verstarb Jürgen, einer der GGG-Mitbegründer. Wir nehmen traurig Abschied.

- ▶ **Schulleben**  
**Kunstprojekt | Engagement eines Ehemaligen**
- ▶ **Erschreckend**  
**Kindesmissbrauch, Sexualisierte Gewalt an Schulen**
- ▶ **Tipps zu Mehrsprachigkeit**  
**Sprachen sind in Bildungseinrichtungen zentral**



[www.ggg-web.de/nw-start](http://www.ggg-web.de/nw-start)

**GGG NRW**  
Verband für integrierte Schulen

Gemeinnützige  
Gesellschaft  
Gesamtschule NRW e.V.

Heft | 2026



## Aktuelle Bildungspolitik

<b>Andreas Tempel</b> Schöne Aussichten?	2 - 3
<b>Werner Kerski</b> Auf der Suche nach dem Sozialindex	4 - 7
<b>Michael Schulte</b> Mehrsprachigkeit nutzen, was sonst?	8
<b>Prof. Dr. Judith Purkarthofer</b> Sprachliche Sicherheit macht aufnahmefähiger	9 - 15
<b>Prof. Dr. Julia Gebrande</b> Fallstudie "Sexualisierte Gewalt und Schule"	16 - 19

## Abschied

<b>von Jürgen Theis</b> Nachrufe der GGG NRW   Horst Delkus, Nordstadtblogger   Prof. (em) Dr. Hans-Günter Rolff   Stadt Dortmund	20 - 24
<b>von Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann</b> Nachruf der GGG NRW	25

## Aus unseren Schulen

<b>Sebastian Klein, GE Saarn</b> Ein ehemaliger Schüler sorgt für Ministerinnenbesuch	26 - 28
<b>Chiara Maria Lappe, Hans Hüttemann, GE Soest</b> Nachhaltigkeit in Farbe	29 - 33

## Weiterbildung

<b>Simone Köhler, Sandra Lohrscheider</b> Zwei Einrichtungen in neuem Gewand: <i>Umfirmierung fesch und Austausch und Begegnung in Dialognetz Punktgenau</i>	34 - 37
--	---------



**Impressum:**  
ISSN 1615-2999

© Herausgeber:  
**GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule NRW**  
Landesverband der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V.

**kontakt.nrw@ggg-web.de**  
**www.ggg-web.de/nw-start**

**Adresse:**  
Geschäftsstelle GGG NRW  
Huckarder Str.12  
44147 Dortmund  
Tel.: 0231 148011 –12  
Fax: 0231 147942

**Redaktion:**  
Karin Görtz-Brose, Hannes Mogias,  
Hannelise Hottenbacher,  
Behrend Heeren

**Umbruchgestaltung:**  
Margot Kreuder,  
staatl. gepr. Grafik-Designerin

**Auflage:** 1500, März 2026



## Schöne Aussichten?

### Bildungspolitische Vorhaben der NRW-SPD

**Der designierte NRW SPD-Spitzenkandidat für das Amt des Ministerpräsidenten Jochen Ott plant im Falle eines Wahlsieges einen sehr grundsätzlichen Umbau des Schulsystems: Größere Übersichtlichkeit und weniger Abschlüsse sind die beiden Hauptpunkte. Gymnasien und Gesamtschulen sollen die Schulformen der Zukunft sein, das Hamburger Modell lässt grüßen.**



**Andreas Tempel**

Vorsitzender der GGG NRW

Leiter der Alexander-Coppel-Gesamtschule Solingen

Fotostudio Flic Flac, Solingen

ANDREAS TEMPEL

**A**ber dies sind nicht die einzigen geplanten Maßnahmen. Grundlage für diese Pläne sind die Ergebnisse der Enquetekommission ‚Chancengleichheit in der Bildung‘: NRW soll auf ein zweigliedriges Schulsystem umgestellt werden, wie dies vor vielen Jahren in Hamburg umgesetzt worden ist.

Das Hamburger Zwei-Säulen-Modell, eingeführt 2010, strukturiert die weiterführenden Schulen nach der vierjährigen Grundschule mit gemeinsamem Lernen von Klasse 1 bis 4 in zwei gleichwertige Hauptformen: das Gymnasium (Säule 1 bis Klasse 12 mit Fokus auf akademische Bildung) und die Stadtteilschule (Säule 2 bis Klasse 13, eine Integration von Haupt-, Real- und Gesamtschule mit individuellen Lernwegen). Beide Schulformen ermöglichen alle Abschlüsse, wobei theoretisch

Stadtteilschulen eben individueller fördern und Gymnasien eine vertiefte Bildung vermitteln. Angelegt ist eine gewisse Durchlässigkeit, Wechsel zwischen den Säulen sind je nach Leistungsentwicklung möglich. Die Stadtteilschule ist eine spezifische Weiterentwicklung der Gesamtschulen in Hamburg und bietet eine stärkere Berufsorientierung sowie längeres gemeinsames Lernen. Beide Säulen führen zur gymnasialen Oberstufe.

Mit der Schulreform 2010 in Hamburg wurden Haupt- und Realschule mit dem Beginn des Schuljahres abgeschafft. Zahlreiche Maßnahmen begleiteten die Umstrukturierung. Dazu gehörten die Schaffung zusätzlicher Lehrstellen (30% Zuschlag) und die Verkleinerung der Klassenstärken, die Förderung einer sogenannten neuen Lernkultur und eine verstärkte Lehrerfortbildung, die Einrich-

tung weiterer Ganztagschulen und die Integration von Kindern mit Behinderung.

Das kann bezogen auf NRW allerdings nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zur Schule für alle sein, denn Selektion wird nur eingeschränkt, nicht aufgehoben. Und zwei grobe Fehler des Hamburger Modells dürften in NRW nicht übernommen werden: Es darf keine Abschlüsse mehr geben. Die Einbahnstraße von Säule 1 zu Säule 2 ist dort vorhanden. Und Inklusion muss die Aufgabe aller Schulen sein; auch ein Problem, das in Hamburg in keiner Weise gelöst ist.

Allein die Möglichkeit auf die Umsetzung dieses Zwischenschrittes lässt hoffen in einem Bundesland, in dem zwar einiges in Bewegung ist, aber Chancengerechtigkeiten wie in Beton gegossen scheinen. Ruhe im System und nicht rütteln an den Grundfesten ist die wohl ausgegebene Parole.

Weitere geplante Maßnahmen betreffen das geplante Chancengleichheit für Kinder mit Förderbedarf mit zusätzlicher Zeit und gezielter Förderung für eine ganzheitliche, sprachliche, soziale, emotionale und motorische Entwicklung. Gegen Mobbing sollen Maßnahmen zur Stärkung des sozialen Kli-

mas an Schulen ausgebaut werden. Als Vorbild dafür dient das Konzept der dänischen Klassenzeit, in der soziale Kompetenzen trainiert werden, einschließlich verbindlicher Regeln für einen handyfreien Tag in der Schule.

Alle Schulleistungsstudien der jüngsten Vergangenheit zeigen jedoch schonungslos, dass es ein ‚Weiter so!‘ ohnehin nicht geben darf, grundsätzliche Reformen unvermeidlich sind und schmerzhaft sein werden, weil viel zu lange abgewartet wurde, ob nicht doch noch spontane Heilungskräfte Erfolg bringen. Dass diese Hoffnung eine Chimäre ist, zeigen eben alle neuen Schulleistungsstudien dramatisch. ‚Bildungswende jetzt‘ käme bei sofortiger Umsetzung schon viel zu spät. Bleibt zu hoffen, dass sich die bildungspolitischen Pläne der SPD grundsätzlich umsetzen lassen und nicht in höchst wahrscheinlichen, wenn überhaupt stattfindenden, Koalitionsverhandlungen bis zur Unkenntlichkeit zerrieben werden. Und es wäre darüber hinaus zu wünschen, dass die Ergebnisse der Enquetekommission nicht bei allen anderen Parteien gänzlich in Vergessenheit geraten. Sogar der kleinste gemeinsame Nenner scheint vergessen – Bildungspolitik, wie sie gerade aktuell läuft... ◀



## Auf der Suche nach dem Sozialindex

### Im Dschungel des Landeshaushaltes

Seit der ersten PISA-Untersuchung aus dem Jahr 2000 ist belegt, dass der Einfluss der sozialen Herkunft für den Bildungserfolg in Deutschland extrem hoch ist. Öffentliches Bedauern begleitet seitdem jeweils neue Untersuchungsergebnisse.



Werner Kerski  
Vorstandsmitglied  
der GGG NRW

WERNER KERSKI

Durch immer neue Erhebungen wird die Erkenntnislage verbessert, die Schulen werden angehalten, mit den Ergebnissen ihr pädagogisches Handeln zu optimieren. Die Unterstützung des Landes durch zusätzliche Stellen findet aber nur in viel zu geringem Umfang statt.

### Vergleich mit Hamburg

Off wird auch von Ministerin Dorothee Feller das Bundesland Hamburg als Vorbild benannt. Hamburg entwickelt seit 1996 mit LAU (Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung) Instrumente zur Erhebung eines Sozialindex. Die Stadt unterstützt die Schulen mit einer herausfordernden Schülerschaft mit zusätzlichen Stellen. Die Einordnung in eine Indexstufe, die Verteilung der erheblichen Stellen und die Evaluation der Schulentwicklung ist für die Öffentlichkeit und vor allem für die Schulen

transparent. Damit ist Hamburg sehr erfolgreich, wie bundesweite Erhebungen gezeigt haben. NRW ist leider nicht erfolgreich, wie die Ergebnisse des IQB (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen eingerichtet von der KMK) verdeutlichen:

- „Nahezu durchgängig besonders schwache Ergebnisse werden im Fach Deutsch in Berlin, Bremen und Nordrhein-Westfalen erzielt.“ (aus dem Bericht 2022)
- „Nahezu durchgängig besonders schwache Ergebnisse sind im Fach Mathematik in Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen zu verzeichnen.“ (aus dem Bericht 2024)

Wie in Hamburg würde es auch in NRW zielführend sein, vor allem die Schulen mit einer herausfordernden Schülerschaft zu unterstützen. Dabei hat sich die Erkenntnislage in NRW deutlich verbessert. Seit 2020 gibt es ein

Verfahren, mit dem alle Schulen in NRW einer Sozialindexstufe zugeordnet werden. Dieses wurde 2023 deutlich verbessert. Damit ist nun offensichtlich, welche Schulen im Land besonders unterstützt werden müssen.

### Welche Konsequenzen gibt es?

Erwartbar wäre eine Haushaltsstelle im Landeshaushalt, in der die Sozialindexstellen geführt werden. Eine solche Haushaltsstelle gibt es nicht. Sie ist auch nicht geplant, wie die Antwort des MSB auf Nachfrage deutlich macht. Auf die Frage der bildungspolitischen Sprecherin der FDP „Plant die Landesregierung künftig eine eigene Haushaltsstelle für den Sozialindex auszuweisen, um für mehr Transparenz in der Mittelverteilung zu sorgen?“ heißt die kurze Antwort: „Nein.“ (Drucksache 18/16188 vom 27.10.2025). Versteckt im Haushalt sind einige, aber leider zu wenige Sozialindexstellen zu finden. Im Kapitel „05.300 Schulen gemeinsam“ unter dem Titel 422 01 „Bezüge und Nebenleistungen der Beamtinnen, Beamten, Richterinnen und Richter“ werden am Ende wie in Fußnoten insgesamt 22 Themen mit Stellenzuordnungen angefügt, unter anderem:

**(i) 4250 Stellen gegen Unterrichtsausfall, für Vertretungsaufgaben,**

**für besondere Förderaufgaben sowie für Schulen zur Bewältigung von Aufgaben in besonders herausfordernden Lagen.**

Offensichtlich eine umständliche Formulierung, die zeigt: Es ist gar nicht so einfach, den Begriff Sozialindex zu vermeiden. Hier drängt sich die Frage auf: Was haben Vertretungsaufgaben und Unterrichtsausfall überhaupt mit dem Sozialindex zu tun? Vertretungsaufgaben treffen alle Schulen unabhängig von der Zusammensetzung ihrer Schülerschaft. In den Erläuterungen zum Haushalt des Schulministeriums sind dazu Einzelheiten zu finden: Von diesen o.g. 4250 Stellen sind im Haushalt 2026 rund 1111 Stellen dem Sozialindex zugeordnet.

Tabelle 1

Vergleich der Stellenanteile über die Jahre 2020 bis 2026			
Jahre	Stellen in 05.300 Titel 422 01 i)	davon gegen Unterrichtsausfall, usw.	davon für den Sozialindex
2020	4000	4000	0
2022	4000	3646	354
2023	4250	3900	350
2025	4250	3769	481
2026	4250	3139	1111

Ist diese Haushaltsstelle in den vergangenen Jahre seit Einführung des Sozialindex gewachsen? Seit 2023 hat sich die

Gesamtstellenzahl nicht erhöht, sie wurde lediglich umverteilt. Es wird deutlich, dass es nicht um das Setzen eines neuen Schwerpunktes geht, sondern nur darum, einen Bedarf mit anderen Bedarfen zu verrechnen. Wie Münchenhausen sollen sich die Schulen selbst aus dem Sumpf ziehen. Damit ist den Schulen nicht geholfen.

Zudem wurde 2026 der Verteilungsschlüssel auf die Schulen halbiert. Konnte bis 2025 eine besonders belastete Schule z.B. in der Indexstufe 9 mit 20% Stellenzuschlag rechnen, sind es ab 2026 nur noch 10%.

Tabelle 2

Verteilung der Sozialindexstellen nach Schlüsseln				
Indexstufen	6	7	8	9
Zuschläge in %				
bis 2025	5 %	10 %	15 %	20 %
ab 2026	2,5 %	5 %	7,5 %	10 %

### Was ist der Grund für die Kürzung?

Eine einfache Überschlagsrechnung reicht aus, um zu erkennen, dass die 481 Sozialindexstellen im Haushalt 2025 längst nicht ausreichen, um die Schulen entsprechend der Zuschlagstabelle auszustatten. Wird das Problem im Haushalt 2026 eventuell dadurch gelöst, dass mehr Stellen bereitgestellt werden? Nein, gekürzt

wird in einem Zweierschritt:

**Schritt 1:** Zuschläge halbieren

**Schritt 2:** 481 Stellen reichen immer noch nicht aus. Also sind 1111 Stellen zu Lasten der anderen Bereiche (Vertretungen, Unterrichtsausfall,...) eingeplant. Jetzt müsste es reichen.

GEW und die SPD-Landtagsfraktion haben deutlich, aber leider erfolglos gegen die Halbierung protestiert.

### Fazit

Es geht bei der Zuteilung von Stellen nach dem Sozialindex nicht um das Verteilen von Almosen. Almosen helfen im Moment, werden von den Empfängern auch begrüßt, aber sie lösen keine strukturellen Probleme.

Es geht um

- die Erhöhung der Bildungschancen und Unterstützung für die Schulen, die hier besondere Arbeit leisten müssen. Hamburg zeigt, wie dies erfolgreich möglich ist.
- Transparenz im Verfahren. Schulen sollten vom Land angemessen unterstützt werden und wissen, welche Unterstützung sie erwarten können.
- Wertigkeit. Das Land muss deutlich machen, dass das Thema Chancengleichheit den Platz bekommt, den es verdient und das nicht nur

verbal in Ankündigungen und Vorworten.

- eine angemessene Bildungsfinanzierung in NRW und die Ausstattung der Schulen mit hohen Sozialindexstufen mit ausreichend Personal.

Im Vergleich der Bundesländer ist der NRW-Bildungshaushalt unterfinanziert. Das statistische Bundesamt hat 2025 den Bildungsfinanzbericht vorgelegt. Danach gibt NRW 8.900€ pro Schüler\*in aus. Damit hält NRW im Bundesländervergleich die rote Laterne. Der Durchschnitt aller Bundesländer liegt bei 9.800€. Hier wird noch einmal deutlich: Zum Verschieben von Ressourcen gibt es in NRW wenig Raum. Es müssen zusätzliche Ressourcen her, soll es eine hinreichende Unterstützung der Schulen geben.

Aus dem Koalitionsvertrag 2022 bis 2027 der jetzigen Landesregierung folgende Passage:

„**Sozialindex.** Wir stärken gezielt die Schulen, die vor den größten Herausforderungen stehen. Wir werden die Schulen mit den notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen ausstatten. Zusätzliche Mittel werden wir nach dem Grundsatz, Ungleiches ungleich zu behandeln, effektiv und bedarfsgerecht nach einem schulscharfen Sozialindex bereitstellen. ...“

Auf die Umsetzung warten die Schulen und die Schülerinnen und Schüler bis heute vergeblich. Wenn bis zum Ende der Legislaturperiode in 2027 davon etwas umgesetzt werden soll, ist schnelles Handeln notwendig. Sonst mutiert auch diese Passage im Koalitionsvertrag zum „Wort zum Sonntag“. ◀

### Quellen

**Hamburg** Gerechtere Startchancen

▶ <https://g3link.de/short/start-hamburg>



**Destatis** „Bildungsfinanzbericht 2023“

▶ <https://g3link.de/short/bildungsfinanzbericht25>



### Anfragen im NRW Landtag

**Drucksache 18/16855**

▶ <https://g3link.de/short/nrw-landtag-18-16855>



Antwort auf die kleine Anfrage von Dilek Engin (SPD) „Kennzahlen aus dem Bildungsmonitor 2025 – wie steht es um NRW im Ländervergleich?“

**Drucksache 18/16188**

▶ <https://g3link.de/short/nrw-landtag-18-16188>



Antwort auf die Kleine Anfrage von Franziska Müller-Rech (FDP) „Plant die Landesregierung eine drastische Kürzung der Stellenzuschläge im Sozialindex zur Einsparung von Haushaltsmitteln?“

**Drucksache 18/16951**

▶ <https://g3link.de/short/nrw-landtag-18-16951>



Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP „Bildungschancen in Nordrhein-Westfalen“

## Mehrsprachigkeit nutzen, was sonst?

### Der NRW-Landtag debattiert die Thematik

**Wer über Mehrsprachigkeit in der Bildung diskutiert, macht ein zentrales Thema im Einwanderungsland NRW zum Gegenstand der Debatte. Es betrifft die gesamte Lernbiografie, nicht nur die vorschulische Sprachstandserhebung und Sprachförderung.**

Es war daher konsequent, dass CDU und Grüne im Koalitionsvertrag formuliert haben: „Wir verstehen Vielfalt und Mehrsprachigkeit als Chance und Potenzial, die wir ausschöpfen und fördern wollen. Kompetenz in deutscher Sprache zu fördern, ist eine zentrale Aufgabe der Schulen für alle Kinder und essenziell für die Teilhabe an unserer Gesellschaft. Dafür bedarf es, aufbauend auf den bestehenden Strukturen, einer Alphabetisierungsstrategie an weiterführenden Schulen.“ (Koalitionsvertrag von CDU und Grünen - Zeile 2797 ff)

Daraus resultierte u.a. ein Antrag der Fraktionen von CDU und Grünen unter der Überschrift „Mehrsprachigkeit an Schulen stärken – eine Chance für die Gesellschaft und die persönliche Entwicklung“, der im Dezember 2025 im Schulausschuss im Landtag Gegenstand einer Anhörung war. Die FDP legte einen eigenen Entschließungsantrag vor. Die Kritik der FDP bezieht sich vor allem auf die folgende Passage im Antrag. Es sollen – laut CDU und Grünen – u.a. Regelungen angepasst werden, „sodass fachliche Kompetenzen auch dann angemessen erfasst werden können, wenn ein Kind aufgrund noch unzureichender Deutschkenntnisse seine

Kompetenzen nicht vollständig darstellen kann (...).“

Die notwendige Fachdebatte wurde „von rechts“ instrumentalisiert. Unter der Überschrift „NRW startet mit den Schulen in die babylonische Sprachverwirrung“ wurde polemisch kommentiert: „Nun will die grün-grün (offiziell: unions-grün) geführte NRW-Landesregierung qua Landtagsbeschluss eine 'Verankerung von Mehrsprachigkeit über die gesamte Schullaufbahn' an den NRW-Schulen voranbringen. Es geht aber offenbar nicht um die Einführung einer verpflichtenden ersten oder zweiten oder dritten Fremdsprache. Sondern quasi um den Ersatz der deutschen Sprache durch die eine oder andere Herkunftssprache von Migrantenkindern.“ (Tichys Einblick) **Übel!**

Im Rahmen der Anhörung nahm auch Prof. Dr. Judith Purkarthofer Stellung, die wir für einen Beitrag gewinnen konnten, Seite 19ff.



**Michael Schulte**

Mitglied im  
GGG-Landes-  
vorstand



Antrag der Fraktionen der  
CDU und der Grünen (2025)



Entschließungsantrag der  
Fraktion der FDP (2025)



Antrag der  
Fraktion der SPD (2024)

## Sprachliche Sicherheit macht aufnahmefähiger

**Wie sich Bildungseinrichtungen gelebte Mehrsprachigkeit zunutze machen können**

**Mehrsprachige Kinder sind in Schulen in Deutschland, wie auch in den meisten anderen Ländern, längst keine Ausnahme mehr. Auch mehrsprachige Lehrkräfte sind zumindest unter den aktuellen Studierenden der Lehrämter keine kleine Gruppe. Dennoch stellt diese Ausgangslage das manchmal etwas träge Schulsystem vor Herausforderungen – was wiederum vor allem engagierte Pädagoginnen und Pädagogen spüren.**

PROF. DR. JUDITH PURKARTHOFER

In diesem Beitrag gebe ich aufbauend auf aktuelle Forschung zu mehrsprachigen Biographien, Familiensprachen, Sprache und Trauma einige Ideen, wie Pädagoginnen und Pädagogen die Situation nicht nur akzeptieren, sondern verschiedene Sprachen in Kitas und Schulen für sich arbeiten lassen können.

### Anerkennung als Sprecherinnen und Sprecher – und für den manchmal komplexen Lernprozess

Kinder unterscheiden schon vor der Geburt die ersten Laute aus den Sprachen, die sie umgeben. In den ersten Lebensjahren erwerben sie Laute und Regeln, nach denen Worte gebildet werden und wie mehr oder weniger komplexe Situationen sprachlich gelöst werden können. Dieser Prozess dauert min-

destens bis zum Anfang der Grundschule und kann parallel oder auch zeitversetzt in mehreren Sprachen geschehen. Während sich die Formen sprachspezifisch unterscheiden, sind die Prinzipien des Lernens dabei recht konstant. Kinder, die in ihren Sprachen unterstützt werden, erleben Sprache meist als einen extrem positiven Zugang zur Welt: wenn sie zugewandte Gesprächspartnerinnen und -partner haben, sich keine Sorgen machen müssen und Interesse an der Welt mitbringen, öffnen Sprachen sprichwörtlich Türen.

Für manche Kinder, deren Spracherwerb durch Flucht oder durch den zeitweiligen Verlust von wichtigen Bezugspersonen unterbrochen ist, oder wo es wenig Anschlussmöglichkeiten an frühe-



**Prof. Dr. Judith Purkarthofer**

Juniorprofessorin  
für Germanistische  
Linguistik

re Lernerfahrungen gibt, kann sich die Situation aber schwieriger gestalten. Für sie ist es besonders wichtig, die Dauer und Anstrengung anzuerkennen, die mit dem Sprachlernprozess auch verbunden ist. Während gute Methoden und passende didaktische Hilfestellungen die Ausgangslage positiv beeinflussen, können sie das Sprachenlernen trotzdem immer nur bis zu einem gewissen Grad beschleunigen. Für diese Kinder und ihre Eltern ist es dann besonders wichtig, kleine Fortschritte positiv wahrzunehmen, vielleicht auch Geduld zu vermitteln, und die Frustration zu begleiten, dass die Fortschritte im Sprechen dem eigenen Denken hinterherhinken. Dann können kurze Situationen helfen, in denen (alle) Kinder ohne sprachliche Anstrengung agieren können, z.B.: tanzen oder Pantomime, weben oder malen.

### Was ich alles nicht kann... Dequalifizierung vermeiden

Gerade ältere Kinder erleben die Diskrepanz zwischen dem, worüber sie nachdenken und dem, was sie in einer (neuen) Sprache sagen können, als potentiell sehr frustrierend. Der Fokus auf das Nicht-Können, der oft durch separierende Deutschförderangebote vermittelt wird, führt dazu, dass die Schülerinnen und Schüler auch in den Fächern, in denen sie eigent-

lich gute Fähigkeiten hatten, die Motivation und dann auch den Anschluss verlieren. Eine Studie aus Österreich hat gezeigt, dass Schülerinnen und Schülern, denen vorerst nur Deutsch fehlte, nach zwei Jahren in der Deutschförderklasse (das entspricht etwa den Vorbereitungs-klassen) auch in Englisch und Mathematik nicht mehr mit ihren Klassenkameradinnen und Klassenkameraden mithalten konnten, obwohl sie diese Fähigkeiten vorher gehabt hatten. Was eigentlich als Unterstützung gedacht war, trägt in vielen Fällen zu größerer Unsicherheit bei.

### Unsicherheit macht (hyper) aufmerksam

Aus der Forschung zu trauma-informierter Pädagogik ist bekannt, dass Unsicherheit dem Lernen im Weg steht: Kinder, die belastende Erfahrungen (wie Flucht, Gewalt, ...) gemacht haben, die mit Ängsten zu kämpfen haben oder deren Eltern und Bezugspersonen großer Unsicherheit ausgesetzt waren, sind oft extrem aufmerksam und spüren das Bedürfnis, ihre Umgebung permanent auf mögliche Gefahrensituationen zu überprüfen. Wie man sich leicht vorstellen kann, rückt dadurch der Fokus auf Wortstellung und kreative Erlebniserzählungen in den Hintergrund. Schule kann in diesen Situationen keine therapeutischen



### Zur Person:

Judith Purkhartkofer hat in Österreich, Frankreich, Norwegen und Deutschland gelebt. Sie forscht und lehrt als Juniorprofessorin für Germanistische Linguistik an der Universität Duisburg-Essen zu Familiensprachen, Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen und zu Biografien von mehrsprachigen Sprecher\*innen,- Publikationen und Veranstaltungen:



Fotos: (c) UDE / Frank Preuss

Interventionen anbieten, aber sie kann durch die Gestaltung sicherer Räume dazu beitragen, die Kinder zu entlasten. Klare Strukturen und vorhersehbare Abläufe helfen allen Kindern, aber gerade jenen, die permanent auf der Hut sind.

### Sprachliche Sicherheit macht aufnahmefähig

Eine ganz wichtige Motivation für das Sprachenlernen ist der Wunsch, sich neue soziale Zusammenhänge zu erschließen – dazu zu gehören. Teilhabe kann dann schon darin bestehen, regelmäßig miteinander zu singen, Rituale zu fördern und mit der Zeit immer mehr erwartbare und machbare

kommunikative Situationen zu erleben. Die belastenden Vorerfahrungen müssen dann auch nicht in diesem Rahmen explizit thematisiert werden, vielmehr entsteht durch das gemeinsame Handeln ein verlässlicher Lernort. Dieses Phänomen lässt sich immer wieder an Schulen beobachten, die sich explizit ein mehrsprachiges Profil gegeben haben: je klarer diese Rolle für die Erwachsenen ist, und je klarer sie sich als Expertinnen und Experten in dieser Rolle sehen, desto eher können sich Kinder darauf einlassen, sich fallen lassen und sich sprachlich auch als Lernende sicher fühlen. Sprachliche Sicherheit wird also

nicht erst dann erreicht, wenn die Sprachkompetenzen gut sind – im Gegenteil, sie ist typischerweise eine Voraussetzung, damit sich Kompetenzen entwickeln können.

Für das Spracherleben spielen nicht nur Kompetenzen eine Rolle, sondern auch Freude am Ausdruck, eine Verbindung zum eigenen Leben und die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Sprachlernräume, egal ob in oder außerhalb der Schule, dürfen und sollen daher einen expliziten Fokus auf Sprachen legen: die Lehrkraft gibt dann die Sicherheit, dass dies ein geschützter Raum ist, in dem Neues erprobt werden kann und durch die vorhandenen Mittel alles da ist, was benötigt wird. Die Verantwortung für die sprachliche Sicherheit einer Situation wird so konkret adressiert und wahrgenommen.

### **Sprachen fördern: auch, aber nicht nur im Erst/Herkunftssprachenunterricht**

Je unterschiedlicher die Kinder in einer Klasse, desto eher braucht es abgestufte Ziele und Aktivitäten, an denen Kinder in verschiedener Intensität teilnehmen können. Im Idealfall wechseln sich so für einzelne Kinder im Lauf des Tages Phasen mit großer Anstrengung mit solchen ab, die eher einfach sind oder eben auch weniger auf

sprachliche Interaktion setzen. Eine Möglichkeit, wie dies schon umgesetzt wird, stellt Sprachunterricht dar: Für manche Kinder stellt Englisch eine Herausforderung dar, andere sind damit gut vertraut. Genauso läuft es im Deutschunterricht. Für manche Kinder kann das Angebot der Sprachförderung im Unterricht für Herkunftssprachen (abgekürzt HSU, siehe praktische Informationen am Textende) diese Rolle übernehmen. HSU wird in NRW in mehr als 20 Sprachen angeboten und kann von Kindern ab einer bestimmten Gruppengröße auch schulübergreifend wahrgenommen werden. Gerade für den Erwerb schulisch relevanter Fähigkeiten wird der HSU als sehr relevant eingeschätzt: der Transfer der familiär erworbenen Vorkenntnisse in die Bildungsumgebung stellt unter anderem für belastete Kinder oft eine Form der Sicherheit dar.

Der explizite Fokus auf bestimmte Sprachen hat im Alltag von Bildungsinstitutionen zweifelsohne seinen Platz. Als schulische Gemeinschaft gibt es aber auch Möglichkeiten, sprachenfreundlich außerhalb dieses Sprachunterrichts zu agieren und gelebte Mehrsprachigkeit für sich arbeiten zu lassen.

### **Sprachen für sich arbeiten lassen**

Ein konkretes Beispiel: Das Sprechen über Wunschvorstellungen ist für viele Kinder ein wichtiges Thema, zuerst vielleicht sehr fantasievoll und abstrakt, aber mit zunehmendem Alter auch immer konkreter für die eigene Berufsbiographie und Bildungsentscheidungen relevant. Die Herausforderungen, die so eine Aufgabe stellt, sind zahlreich: Ideen müssen gesammelt und Beiträge geplant werden, Notizen gemacht, Austausch findet statt, die passenden Zeitformen werden gefunden. Für Kinder am Anfang ihres Sprachlernprozesses, unabhängig von ihrem Alter, bedeutet diese Aktivität aber erstmal viele verschiedene Aufgaben, die sehr schwer allein zu lösen sind. Was wünsche ich mir? Oder auch: Was darf ich mir wünschen? Wenn sich Kindergartenkinder wünschen, Superheldinnen zu sein, wird das als adäquat angesehen – in der Sekundarstufe ist das etwas anderes. Mit welchen Wörtern formuliere ich das? In welcher Modalität und Zeitform?

Die Trennung von Planungs- und Sprachaufgaben bedeutet oft eine Chance für Kinder, sich auch dann sinnvoll einzubringen, wenn sie noch nicht ‚alles‘ und vor allem nicht unmittelbar sagen können. So kann die Formulierung der Wün-

sche vorbereitend in anderen Sprachen geschehen, explizite Hilfestellungen zur Erarbeitung von typischen Formulierungen geben eine Leitlinie, an der sie sich bei Bedarf orientieren können und schließlich können auch multimodale Mittel (Zeichnungen oder Collagen) sprachlichen Ausdruck unterstützen – damit am Ende ein Beitrag in der Zielsprache formuliert wird, der auf die verschiedenen Fähigkeiten des Kindes aufbaut.

### **Fazit – oder: was wünsche ich mir?**

Sprachen sind in Bildungseinrichtungen zentral. Die klare Adressierung von Sprachaufgaben gibt Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich zum Beispiel vorbereitend mit einem Thema zu befassen und so im Unterricht Entlastung zu schaffen. Damit kann die Verantwortung fürs Lernen gemeinsam verhandelt werden und zu einem Schulthema werden, anstatt als persönliches Versäumnis der Schülerinnen und Schüler oder der Lehrkräfte angesehen zu werden.

Wir brauchen für den Umgang mit gelebter Mehrsprachigkeit aber keine Superheldinnen und Helden zu sein. Viele von uns verbringen sowieso schon ihre Tage in mehreren Sprachformen und bewegen

sich, in der Bildungseinrichtung und in der privaten Umgebung, in mehreren Welten. Wir sollten uns das nicht nehmen lassen, indem wir schulische Sprache nur mehr als ein Mittel der Bewertung und Selektion erleben. Denn wir haben mit der Fähigkeit zu kommunizieren eine ganz wichtige Möglichkeit der Ermächtigung: wir können uns zusammenschließen, gemeinsam agieren und uns sprachlich unter die Arme greifen. ◀

.....  
Ressourcen zum Weiterlesen:



## Die Vase

### Mentor Deliji

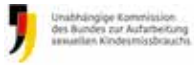
Ich durchlief die ersten Schulklassen meines Lebens ohne Probleme und großer Überforderung. Die Grundschule war für mich ein Ort des Zusammenkommens mit Freunden, der Neugierde und Interessenerweiterung. Die Vofreude auf die nächste wichtige Etappe im Leben war sehr groß. So stellte ich mir oft vor, wie es wohl in der weiterführenden Schule aussehen würde. Da, wo die Großen zur Schule gehen. Als Schüler, dessen Leistungen sich immer im mittleren bis oberen Durchschnitt ansiedelten, gingen meine unterstützenden Eltern davon aus, dass ich mindestens eine Empfehlung für die Versetzung auf die Realschule erhalte. Mit der Prognose stellte ich mich zufrieden, da der überwiegende Freundesstamm ebenfalls auf diese Schule wechseln sollte. Der Elternsprechtag näherte sich und die Schulformempfehlungen wurden von der Klassenleitung ausgesprochen. Das war der Tag, an dem meine Eltern mit meinem scheinbar großen Gewicht auf den Schultern konfrontiert wurden. Ich würde einen Ballast mit mir schleppen. Einen Ballast, den ich nie als solch einen wahrgenommen hatte. Meine Familiensprache. Ich sprach sie fließend, weil sie schon immer da war. Das Deutsche war dennoch (auch)

meine „Muttersprache“. Sie war ebenfalls schon immer ein Teil meines Lebens. Was mich aber von meinen Mitschülern unterscheiden würde, war nicht die sprachliche Kompetenz, sondern etwas ganz anderes. Ich könnte mir im Elternhaus keinen Rat zur deutschen Orthographie und Grammatik einholen, falls sich mal Fragen bei der Bearbeitung der Hausaufgaben ergeben würden. Meine Eltern könnten mich nicht unterstützen. Dahingehend wäre es besser, auf eine Hauptschule zu gehen. Der neue Lebensabschnitt – die weiterführende Schule – war von dem an nicht mehr das Aufregende, sondern die Angst, nicht willkommen zu sein. Die Angst als etwas Besonderes hervorstechen. Besonders, im negativen Sinne, obwohl ich meine identitäre Herkunft nie im Klassenraum thematisierte, da ich mich so fühlte wie jeder andere auch. Die Herunterstufung sollte eine Anpassung an das mitgebrachte Risiko sein. Sie sollte mich vor der Überforderung bewahren. Das Gefühl vom Kollektiv getrennt betrachtet und unfair bewertet zu werden, löste in mir große Ängste und Selbstzweifel aus. Meine Eltern gaben sich mit der Entscheidung nicht zufrieden und meldeten mich bei der Realschule an. Dort sollte ich zusätzlich als einziger

Schüler getestet werden, weil die Anmeldung mit der Empfehlung der Klassenleitung nicht zu vereinbaren war. Die guten Zeugnisnoten spielten hierbei keine Rolle. Ich ging mit meinen Eltern in das Schulbüro des Direktors, wo mir ein leeres Papier auf den Tisch gelegt wurde. Der Direktor diktierte mir eine Geschichte und ich sollte anfangen zu schreiben. Das Schreiben machte mir eigentlich immer Freude. Ich schrieb zu der Zeit auch Zuhause. Privat. Nur für mich. In der Situation fühlte ich allerdings keine Freude mehr, sondern ein bedrückendes Gefühl des Drucks und der Zukunftsangst. Ich wurde geprüft, obwohl ich nie versetzungsgefährdet war. Ich wurde geprüft, weil ich mehr konnte. Eine ganze weitere Sprache, von der die Schulleitung nicht einmal den Namen wusste, noch wissen wollte. Das kurze Diktat war beendet und der Blick der Schulleitung hatte sich für die Ewigkeit in mein Gedächtnis gebrannt, als sie mich erstaunt von oben herab anblickte und sagte: „Du hast ja sogar das Wort >Vase< richtig geschrieben.“ Ich wusste nicht, ob ich mich in dieser zutiefst unangenehmen Situation freuen sollte und schaute eingeschüchtert zu Boden. Herzlich Willkommen.

▶ Mentor Deliji hat ein Lehramtsstudium an der Universität Duisburg-Essen absolviert und unterrichtet aktuell u.a. Deutsch an einem Berufskolleg.

Der Text "Die Vase" ist aus der Quelle Schulheft "sprach-verhandeln", S.75ff, entnommen, siehe auch den QR-Code links, Seite 24, unter Ressourcen zum Weiterlesen. Eine Genehmigung zum Abdruck sowohl des Verlags als auch von Mentor Deliji liegen der Autorin vor.



## Fallstudie „Sexualisierte Gewalt und Schule“

### Neue Erkenntnisse für Aufarbeitung und Prävention

**Die Unabhängige Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs hat in einer Studie 133 Berichte von Betroffenen ausgewertet, die zwischen 1949 und 2010 sexualisierte Gewalt in der Schule erlebten. In vielen Fällen wird deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler weder durch Lehrkräfte noch durch anderes schulisches Personal geschützt wurden. Sexualisierte Gewalt in Schulen ist ein strukturelles Problem, das jahrzehntelang verschwiegen, verharmlost oder ignoriert wurde. Die Studie zeigt, wie Aufarbeitung, Prävention und Intervention verbessert werden können.**

PROF. DR. JULIA GEBRANDE



Prof. Dr. Julia Gebrande

Vorsitzende der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs

**D**ie Aufarbeitungskommission des Bundes ruft Betroffene und auch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen dazu auf, von sexuellen Missbrauchserfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend im schulischen Kontext zu berichten. Der Aufruf lautet

### „Lassen Sie los, was Sie nicht loslässt.“

Denn die Aufarbeitung ist in diesem Bereich immer noch in Kinderschuhen, obwohl die Schule ein zentraler Ort für Kinder und Jugendliche ist. Sie prägt ihren Bildungsweg, ihre persönliche Entwicklung und kann ein wichtiger Rückzugs- und Schutzraum sein. Da der Schulbesuch gesetzlich verankert ist, trägt die Schule eine besondere Schutzverantwortung für alle Schülerinnen und Schüler.

Schätzungsweise sind ein bis zwei Kinder pro Schulklasse von sexualisierter Gewalt betroffen – oft mit schwerwiegenden biografischen und beruflichen Folgen. In der Schule könnten sie Personen finden, denen sie sich anvertrauen und Unterstützung erhalten.

Doch Schule kann auch zum Tatort werden, wenn Kinder und Jugendliche sexualisierte Gewalt durch Lehrkräfte, Mitschülerinnen, Mitschüler oder anderes Personal erleben. 2010 wandten sich ehemalige Schüler des Canisius-Kollegs an die Öffentlichkeit, darunter unser Kommissionsmitglied Matthias Katsch, und berichteten von der sexualisierten Gewalt während ihrer Schulzeit. Auch ehemalige Schülerinnen und Schüler der Odenwaldschule und der Klosterschule Ettal zählten zu

den ersten Betroffenen, die öffentlich ihre Erfahrungen teilten und damit die Aufarbeitung in Deutschland anstießen. Und obwohl diese Erfahrungsberichte gesellschaftlich für große Empörung sorgten und die Politik dazu motivierte, das Thema der sexualisierten Gewalt auf die Tagesordnung zu nehmen, blieben die Reaktionen der Schullandschaft doch sehr verhalten. Bis heute haben nur ganz wenige Schulen ihren Umgang mit sexuellem Kindesmissbrauch aufgearbeitet.

### Täterstrategien und besonders vulnerable Schülerinnen und Schüler

133 dieser Berichte und Anhörungen von Betroffenen wurden im Auftrag der Kommission von Prof. Dr. Edith Glaser und ihrem Team der Universität Kassel ausgewertet. Ziel der Forschungsarbeit war es, die Strukturen zu verstehen, die Missbrauch begünstigen und eine Aufarbeitung behindern. Nur so lässt sich das System Schule weiterentwickeln, um Kinder und Jugendliche besser zu schützen. Knapp 80 Prozent der Betroffenen, deren Erfahrungen in der Fallstudie ausgewertet wurden, waren weiblich. Die überwiegende Mehrheit der Tatpersonen war männlich – sowohl bei Übergriffen durch Gleichaltrige als auch durch Lehrkräfte. In den meisten Fällen gin-

gen die Übergriffe von Lehrkräften aus, gefolgt von Mitschülerinnen, Mitschülern und anderem schulischem Personal. Die Taten geschahen selten spontan, sondern wurden systematisch über längere Zeiträume vorbereitet.

Tatpersonen nutzten emotionale Krisen von Schülerinnen und Schülern aus, boten scheinbare Nähe an und missbrauchten das Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis im Rahmen ihrer professionellen Rollen. Sie isolierten die Betroffenen und setzten sie unter Druck mit Sätzen wie: „Wenn du etwas sagst, wird Dir eh niemand glauben.“ Besonders im Sportunterricht nutzten Täterinnen und Täter körperliche Nähe für Grenzüberschreitungen, etwa durch „Hilfestellungen“ beim Turnen.

Offt wurde der sexuelle Missbrauch verharmlost – vor allem bei Jugendlichen. Hier spielt auch eine gesellschaftliche Komponente eine Rolle: Sexuelle Interaktionen mit minderjährigen Schutzbefohlenen sind strafbar. Dennoch werden Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern häufig romantisiert und in Filmen oder Büchern als aufregende Liebesbeziehung dargestellt. Wenn Machtmissbrauch normalisiert wird und die Grenzen verschwimmen, wird es schwer für Betroffene, sich Hilfe zu holen. Das stellt aber eine klassische Täterstra-



Deckblatt der Fallstudie



► QRCode zur Fallstudie

### „Jeder wusste davon – und keiner tut etwas“

Aktuelle Missbrauchsfälle, zum Beispiel an einer Schule in Erfurt, zeigen: Kommt ein Fall ans Licht, heißt es oft, es habe schon immer Gerüchte gegeben. Häufig wussten Mitschülerinnen, Mitschüler und andere Lehrkräfte vom Missbrauch. Die Studie belegt ein systematisches Versagen der Institution Schule: In 70 Prozent der Fälle gingen Betroffene davon aus, dass andere Lehrkräfte von den Taten wussten – doch sie erhielten keine Unterstützung. Auch Lehrkräfte, die in Fällen von Grenzverletzungen intervenieren wollten, berichteten, dass Schulleitungen den Ruf der Schule oft über den Schutz der Schülerinnen und Schüler stellten. Disziplinarverfahren zogen sich hin, Täterinnen

und Täter wurden an andere Schulen versetzt. Ein Lehrer, den wir für die Fallstudie interviewten, kam zu einem klaren Urteil: „Das Ober-schulamt reagierte nicht anders als die katholische Kirche.“ Die Folgen für Betroffene sind gra-vierend: Viele leiden ein Leben lang unter den physischen und psychischen Auswirkungen des Missbrauchs. Manche konnten Berufswünsche nicht verwirkli-chen, weil ihre schulische Lauf-bahn unter der Gewalterfahrung litt. Konzentrationsstörungen und emotionale Belastungen ver-schlechterten die Leistungen, oder sie blieben absichtlich sitzen bzw. wechselten die Schule, um der Gewalt zu entkommen.

### Schutzkonzepte an allen Schulen

Die Fallstudie und aktuelle Fälle zeigen: Jede Schule braucht ein individuelles Schutzkonzept mit klaren Meldewegen und Interven-tionsstrategien. Schülerinnen und Schüler sollten diese Präventions-maßnahmen aktiv mitgestalten. Ein Schutzkonzept darf kein Doku-ment sein, das in der Schublade verschwindet, sondern muss ein partizipativer Prozess sein, der möglichst viele Akteurinnen und Akteure der Schulgemeinschaft einbezieht. Fort- und Weiterbildungen für Lehr-kräfte und schulisches Personal zu

sexualisierter Gewalt und Trauma-sensibilität sind ebenso notwendig wie die sexuelle Bildung von Schü-lerinnen und Schülern. Kinder und Jugendliche müssen früh lernen, ihre Grenzen zu kennen und zu kommunizieren. Lehrkräfte müssen sensibilisiert werden, um Grenzver-letzungen und Verhaltensände-rungen bei Kindern zu erkennen – auch wenn der Missbrauch außer-halb der Schule, etwa im familiären Umfeld, stattfindet. Dafür brauchen wir in allen Bundesländern standar-disierte Abläufe bei Verdachtsfällen sowie unabhängige Beschwerde- und Beratungsstellen.

### Aufarbeitung: Verantwortung übernehmen und aus Fehlern lernen

Ist es zu sexualisierter Gewalt an einer Schule gekommen, muss die Schulleitung direkt reagieren: Es braucht konsequente straf- und disziplinarrechtliche Schritte gegen Täterinnen und Täter – statt Vertu-schung und Versetzung. Danach ist es notwendig, dass die Schullei-tung einen Aufarbeitungsprozess initiiert. Wie dieser gestaltet wer-den kann, zeigt unser Leitfaden „Institutionen übernehmen Verant-wortung: Empfehlungen zur Aufar-beitung sexualisierter Gewalt“. Wenn Verantwortliche öffentlich anerkennen, welches Unrecht Schülerinnen und Schülern in ihrer Obhut widerfahren ist, wird eine

ehrliche und transparente Aufar-beitung möglich. Gedenktafeln, Projekt-tage oder andere Formen des Gedenkens können helfen, das Schweigen über sexualisierte Gewalt an Schulen zu brechen.

### Fazit: Schule als Ort des Schutzes – nicht der Gewalt

Die Berichte der Betroffenen, die wir in der Fallstudie ausgewertet haben, belegen: Sexualisierte Gewalt in Schulen ist kein Einzelfall, sondern ein strukturelles Versagen von Institutionen, die ihre Schutz-pflichten nicht erfüllen. Die Ergeb-nisse unterstreichen die Dringlich-keit, Schulen zu sicheren Orten zu machen – durch Prävention, klare Interventionspläne und konse-quente Aufarbeitung.

Es geht nicht nur um die Ver-gangenheit, sondern um die Zukunft aller Kinder und Jugendli-chen, die ein Recht auf gewalt-freie Bildung haben. Die Verant-wortung liegt bei jedem und jeder Einzelnen. Es gibt viele Möglich-keiten, Schule zu einem sicheren Ort zu machen: Eltern können sich erkundigen, ob die Schule ihrer Kinder ein Schutzkonzept hat. Schülerinnen, Schüler und Lehr-kräfte können gemeinsam Work-shops oder Fachtage zum Thema organisieren und miteinander über dieses sensible Thema ins Gespräch kommen – es ist Zeit zu handeln! ◀

Die Fallstudie „Schule und sexualisierte Gewalt“ und der Leitfaden „Instituti-onen übernehmen Verantwortung“ können auf der Website der Aufarbeitungs-kommission herunterge-laden werden. Bei Interesse an gedruckten Exemplaren oder bei Fragen schreiben Sie uns gerne an: ► [kontakt@aufarbeitungs-kommission.de](mailto:kontakt@aufarbeitungs-kommission.de).

## Die GGG trauert um ihr Ehrenmitglied und einen ihrer Gründerväter Jürgen Theis

**In der zweiten Januarwoche erhielt der Verband die traurige Nachricht von Jürgens Tod. Am letzten Tag des alten Jahres ist Jürgen im Alter von 96 Jahren gestorben.**

Jürgen Theis war ein engagierter, politisch denkender Mensch, der viel Lebenszeit und Kraft für ein gerechteres Schulsystem eingesetzt hat. Vielen in der GGG ist er darüber hinaus zum Freund geworden. Sein Herz schlug für benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Seit 1969 war Jürgen in der GGG mit wichtigen Aufgaben betraut und hat den Verband über Jahrzehnte stark geprägt. Vorstände, Mitglieder, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den GGG-Weiterbildungseinrichtungen und Geschäftsstellen erlebten Jürgen als überzeugenden Verfechter für die eine Schule für alle Kinder und lieben Freund.

Über viele Jahre war Jürgen faktisch der Geschäftsführer der GGG-NRW, hielt den NRW-Landesverband handlungsfähig und machte ihn einflussreich. Er war ein kluger Lenker. Dank seiner unermüdlichen Arbeit gab es bereits seit 1978 die GGG-Zeitschrift „Ge-

samtschule in Nordrhein-Westfalen“, die auch mit seiner Unterstützung seit 2013 als Mitgliederheft „Integrierte Schulen Aktuell“ weitergeführt wird.

Bereits in den späten 90iger Jahren bis 2015 publizierte Jürgen das „Verzeichnis der integrierten Schulen in NRW“, informierte so die Fachwelt und Interessierte in der Elternschaft, Verwaltung und Politik über Schulstandorte, organisatorische sowie pädagogische Besonderheiten integrierter Schulen in NRW. Ein Nachschlagewerk von unschätzbarem Wert, das die integrierten Schulen vernetzte, bevor Schulhomepages und digitale Verzeichnisse diese Funktion übernahmen.

Bereits vor 30 Jahren sorgte Jürgen für eine Internetpräsenz der GGG und legte damit den Grundstein für die GGG in der digitalen Welt. Hier waren dann auch die Seminarangebote der von ihm mitgegründeten Weiterbildungseinrichtungen „fesch“ und „Aus-



Jürgen Theis (1929-2025) auf der GGG Mitgliederversammlung 2015 mit einem Redebeitrag

Foto GGG

tausch & Begegnung“ einsehbar, über NRW hinaus.

Jürgen hat vor mehr als 60 Jahren als überzeugter Verfechter der einen Schule für alle Kinder – gemeinsam mit anderen – seinen Einsatz für mehr Chancengleichheit und soziale Integration begonnen. Ihm ging es stets um die Sache, ausgleichend und mitunter auf humorvolle Weise. Er hat dazu beigetragen, dass es aktuell fast 500 integrierte Schulen in NRW gibt – wir haben ihm viel zu verdanken. In Anerkennung seines herausragenden Engagements und seiner

unermüdlichen Arbeit für die GGG ernannte der Bundeskongress Jürgen 2013 in Bielefeld zum Ehrenmitglied der GGG.

Er wird uns in bester Erinnerung bleiben. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seinen Angehörigen.

Für die GGG NRW  
Andreas Tempel  
Vorsitzender  
Julia Gajewski  
Stellv. Vorsitzende  
Achim Elvert  
Stellv. Vorsitzender

# Im Kampf für ein gemeinsames Lernen und eine Schule ohne Aussonderung

**Der Dortmunder Gesamtschul-Pionier Jürgen Theis ist im Alter von 96 Jahren gestorben**

EIN NACHRUF VON HORST DELKUS

**B**ertolt Brecht muss an Menschen wie Jürgen Theis gedacht haben, als er schrieb: „*Es gibt Menschen, die kämpfen einen Tag, und sie sind gut. Es gibt andere, die kämpfen ein Jahr und sind besser. Es gibt Menschen, die kämpfen viele Jahre und sind sehr gut. Aber es gibt Menschen, die kämpfen ihr Leben lang: Das sind die Unersetzlichen*“.

### Jahrzehntelanger Streiter für mehr Chancengleichheit und soziale Integration

Jürgen Theis war so einer: ein unermüdlicher jahrzehntelanger Streiter für mehr Chancengleichheit und soziale Integration, eine Schule für alle, in der jede und jeder nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten lernen und einen Abschluss machen konnte.

Die Idee einer solchen integrierten Schule – der Gesamtschule – stammte nicht von ihm. Sie war offizielles Programm der Bildungspolitik der 1960er Jahre, ausformuliert vom Deutschen Bildungsrat,

einer länderübergreifenden Kommission für Bildungsplanung. Der forderte 1969 die Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen. Ihr Ziel: Auf der Grundlage von wissenschaftlich begleiteten und kontrollierten Schulversuchen auszuloten, wie Schule zukunftsfähig umzustrukturieren sei.

Jürgen Theis war von Anfang an dabei, als 1969 die ersten Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen gegründet wurden: Als Gründungsschulleiter baute er die erste Dortmunder Gesamtschule auf, die Gesamtschule Scharnhorst. Er leitete diese Schule in einem nicht einfachen sozialen Umfeld 25 Jahre, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1994.

1969 war Jürgen Theis Gründungsmitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule, einem Eltern- und Lobbyverband, der die Entwicklung der Gesamtschulen konstruktiv begleiten und fördern sollte. Er setzt sich bis heute ein für

eine gemeinsame Schule für alle Kinder und Jugendlichen bis zum Ende ihrer allgemeinen Schulpflicht. Hier war Theis im Bundesvorstand und jahrzehntelang im Landesvorstand von Nordrhein-Westfalen (NRW) aktiv. Auch nach seiner Pensionierung. Als Schriffführer und Webmaster. Vor allem aber gab er viele Jahre lang das Standard-Nachschlagewerk für die mehr als 200 Gesamtschulen heraus: das Gesamtschulverzeichnis NRW.

Jürgen Theis arbeitete in vielen Gremien des Landes NRW mit, in

denen unter anderem die einschlägigen Gesamtschülerlässe entstanden. Vielen neuen Gesamtschulen hat er den Weg bereitet.

So galt Jürgen Theis bald als „*die lebende Gesamtschulgeschichte, einer, der (fast) alles miterlebt hat, es sehr präzise erinnert und reflektiert*“.

Über die Anfangszeit der Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen gab er nach seiner Pensionierung zusammen mit Sabine Pohl im Jahr 1997 ein Buch heraus.



Nordstadtblogger,  
13.01.2026

PROF. (em) DR. HANS-GÜNTER ROLFF

**Z**utreffender kann man es nicht ausdrücken, lieber Horst: Was für ein schöner Nachruf zu Jürgen Theis! Dank dafür. Ich selbst kenne Jürgen seit 1968, den ersten Planspielen zur Gesamtschule in Dortmund und NRW. Wir haben sie zusammen geplant, die Gesamtschule Scharnhorst. Jürgen hat sie dann aufgebaut und über lange Jahre hervorragend geleitet.

Ich habe später immer mal wieder sein einzigartiges Gesamtschular-

chiv für meine wissenschaftliche Arbeit genutzt.

Was mir besonders an Jürgen imponiert hat: Die Gesamtschulgemeinde und ihre Verbände waren immer mal wieder ganz unschön zerstritten. Jürgen indes gehörte nie zu den Streithähnen, er war immer auf das Wohl der Schülerinnen und Schüler bezogen und nie auf die Eitelkeiten einzelner Menschen. Und er war nie selber eitel.



### Trauer um Jürgen Theis, den ersten Gesamtschulleiter der Stadt Dortmund

Im Alter von 96 Jahren ist Jürgen Theis gestorben. Theis hat die frühe Gesamtschulbewegung geprägt. Er war Gründungsschulleiter der Gesamtschule Scharnhorst, der ersten Gesamtschule in Dortmund. Die Dortmunder Schulverwaltung trauert um einen engagierten

Bildungsgestalter und einen Menschen, der mit Haltung und Herz für seine Überzeugungen einstand. „*Sein Einsatz für die Gesamtschule und für eine Bildung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, bleibt unvergessen. Sein Tod hinterlässt eine spürbare Lücke – nicht nur in der Dortmunder Bildungslandschaft, sondern auch bei all jenen, die ihn als engagierten Pädagogen, verantwortungsvollen Schulleiter und überzeugten Verfechter einer gerechten Bildung kannten*“, so Schuldezernentin Monika Nienaber-Willaredt.

Jürgen Theis gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der frühen Gesamtschulbewegung. In einer Zeit des Aufbruchs und nicht selten auch der Skepsis setzte er sich mit Klarheit, Mut und Weitsicht für eine Schule ein, die allen Kindern gleiche Chancen eröffnen sollte – unabhängig von Herkunft, sozialem Hintergrund oder individuellen Voraussetzungen - und wirkte maßgeblich am Aufbau und an der Etablierung der Gesamtschule Scharnhorst, der ersten Gesamtschule in Dortmund mit. Sein Wirken als erster Dortmunder Gesamtschulleiter war dafür entscheidend, diese Idee mit Leben zu füllen und strukturell zu verankern.

Seine pädagogische Haltung war geprägt von Respekt, Dialogbereitschaft und einem tiefen Vertrauen in die Entwicklungsmöglichkeiten junger Menschen. Kolleginnen und Kollegen erlebten ihn als verlässlichen, zugewandten und zugleich entschlossenen Schulleiter, der Verantwortung übernahm und andere ermutigte, neue Wege zu gehen. Für Schülerinnen und Schüler war er eine Autorität mit menschlichem Maß – konsequent, aber immer ansprechbar.

Über seine konkrete Funktion hinaus wirkte Jürgen Theis als Impulsgeber für Schulentwicklung und als Stimme für ein modernes, demokratisches Bildungsverständnis. Sein Wirken hat Spuren hinterlassen, die weit über seine aktive Zeit hinausreichen.

Stadt Dortmund, Fachbereich Schule

<https://www.dortmund.de/rathaus/verwaltung/fachbereich-schule/>



### Wir nehmen Abschied von Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann

Am 30. Dezember ist unser langjähriges GGG-Mitglied Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann im Alter von 81 Jahren in Berlin gestorben. Er war ein Mitentwickler des Gesamtschulkonzeptes, ein Bildungsforscher und Schulreformer von dem wir traurig Abschied nehmen.

Als Professor mit großem Renommee übernahm er 1994 bis 2008 die Wissenschaftliche Leitung der Laborschule Bielefeld. Er blieb auch all die Jahre danach dieser Schule, seinem Herzensprojekt, verbunden.

In den ersten Gesamtschuljahren hatte er den Gesamtschulversuch NRW wissenschaftlich begleitet, damals als Mitarbeiter der AFS, Arbeitsstelle für Schulentwicklungsforschung, PH-Dortmund, unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Günter Rolff, bei dem er auch promoviert wurde.

Seine Forschungen führten ihn als Doktorand auch nach Dortmund zu Unterrichtsbesuchen an die Gesamtschule Scharnhorst, die Jürgen Theis leitete. In Klaus-Jürgen Tillmanns Buch (1976) *„Unterricht als soziales Erfahrungsfeld“* spiegeln sich seine Beobachtungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse auch aus der Wirkungsstätte von Jürgen Theis - ein Kreis hat sich geschlossen - fast zeitgleich sind beide Ende vergangenen Jahres von dieser Welt gegangen.

Wir sind traurig. Seiner Familie gilt unser tiefes Mitgefühl.

### Für die GGG NRW

Für die GGG NRW

Andreas Tempel  
Vorsitzender

Julia Gajewski  
Stellv. Vorsitzende

Achim Elvert  
Stellv. Vorsitzender



## Ein ehemaliger Schüler sorgt für Ministerinnenbesuch

Wenn Engagement Schule macht

Es gibt Momente im Schulalltag, die zeigen, wie stark eine Schulgemeinschaft zusammenwachsen kann – und manchmal braucht es dafür nur die Initiative eines Einzelnen. An der Gesamtschule Saarn in Mülheim Saarn war es ein ehemaliger Schüler, der genau das auslöste.



Sebastian Klein

Stellvertretender Schulleiter

SEBASTIAN KLEIN

Liam Boyd, gerade einmal 20 Jahre alt und inzwischen im dualen BWL-Studium, wollte seiner alten Schule etwas zurückgeben. Nicht mit einer Spende, nicht mit einer Rede zum Abschlussjahrgang, sondern mit einer Idee, die zunächst fast zu kühn klang: Er lud die nordrhein-westfälische Schulministerin Dorothee Feller ein. Heimlich.

„Ich fand, dass die Schule gesehen werden muss“, erzählt Liam Boyd rückblickend. Als er vor einigen Jahren an die Gesamtschule kam, wurde noch in Containern unterrichtet. Dann folgte ein Brand, der die Schulgemeinschaft erneut herausforderte. Heute steht dort ein moderner Neubau, der nicht nur architektonisch, sondern auch pädagogisch ein Zeichen setzt. „Diese Entwicklung wollte ich zeigen – und zwar jemandem, der darüber entscheidet, wie Schulen in NRW unterstützt werden.“

Dass die Ministerin tatsächlich zusagte, überraschte selbst ihn. Erst danach informierte er die Schulleitung – und löste damit eine Mischung aus Freude, Aufregung und organisatorischem Ausnahmezustand aus.

### Ein Empfang, der Eindruck hinterlässt

Als Dorothee Feller schließlich an einem Donnerstagmorgen die Schule betrat, war sofort spürbar, wie viel dieser Besuch der Schulgemeinschaft bedeutete. Schülerinnen und Schüler bildeten ein Spalier, begrüßten die Ministerin mit Musik, und in der neuen Aula zeigte die Musicalgruppe, wie professionell schulisches Engagement klingen kann.

Schulleiterin Claudia Büllesbach nutzte den Anlass, um auf die Bedeutung des Startchancen-Programms hinzuweisen, das gezielt Kinder und Jugendliche mit beson-



deren Förderbedarfen unterstützt. „Wir wollen an unserer Schule Bildungswege ermöglichen, die nicht vom Elternhaus abhängen, sondern von den Fähigkeiten jedes Einzelnen“, betonte sie.

Wertschätzung, die Mut macht Die Ministerin wandte sich direkt an die Schülerschaft – mit einer Botschaft, die viele sichtlich bewegte: Der Wert eines Menschen bemesse sich nicht an Noten, sondern an Haltung, Charakter und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Ein Satz, der in einer Zeit zunehmender Leistungsdebatten wohlthuend wirkte.

Anschließend begann ein Rundgang durch die Klassen und Projekte. Die Vielfalt des Schullebens zeigte sich in jeder Station: Juniorwahlen, die parallel zur Bundestagswahl durchgeführt wurden, Arbeitsgemeinschaften gegen Rassismus, ein Spendenprojekt für einen Brunnen in Tansania, sport-

liche Initiativen für Mädchen und junge Frauen, Leseprojekte. Überall begegnete der Ministerin eine Atmosphäre, die von Respekt, Offenheit und Neugier geprägt war.

Besonders eindrucksvoll war eine Debatte eines sozialwissenschaftlichen Kurses zum Thema Cybermobbing in der Oberstufe. Vier Schülerinnen und Schüler argumentierten für und gegen strengere Strafen, während andere die Einhaltung der Regeln überwachten. Die Professionalität der Diskussion ließ erahnen, wie ernst die Schule politische Bildung nimmt. Lehrer Peter Seidel brachte es auf den Punkt: „Wir wollen junge Menschen befähigen, sich eine Meinung zu bilden und sie auch zu vertreten.“

### Ein Schüler, der stolz zurückblickt

Für Liam Boyd war der Tag mehr als ein Wiedersehen. Es war ein

**Bild links:** Ministerin Feller begrüßt die Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Saarn in der neuen Aula  
**Bild rechts:** Szene aus der aktuellen Musicalproduktion unserer Schule, "Anastasia – Das Broadway-musical"

Alle Fotos Daniel Gerlach



**Bild links:**  
Liam Boyd, Initiator der Einladung (ganz rechts), eine Delegation aus der Schulgemeinde, Vertreter und Vertreterinnen aus der Politik und Schulaufsicht, heißen Ministerin Feller willkommen  
**Bild rechts:**  
aus unserem Demokratie-konzept



**Bild links + rechts unten:**  
Lesetraining im Jahrgang 5, Ministerin Feller im fachlichen Austausch mit Kathrin van Emmerich

Moment, der zeigte, wie sehr er sich seiner alten Schule verbunden fühlt. „Das Miteinander hier ist etwas Besonderes“, sagt er. „Es gibt keinen Platz für Ausgrenzung, und jeder wird nach seinen Möglichkeiten gefördert. Für mich steht unsere Schule für Chancengerechtigkeit. Sehr viele aus meiner Stufe waren die ersten in der Familie, die ihr Abitur geschafft haben.“ Dass er mit seiner Idee einen so großen Impuls setzen konnte, erfüllt ihn sichtbar mit Stolz. Bereits als Schüler hat sich Liam Boyd aktiv in der Schülervertretung und in der Schulkonferenz engagiert und viele Neuerungen in der Schule aktiv mitgestaltet: die Einführung des Doppelstunden-Modells, Lernzeiten, Ange-



bote auch für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler, die Neukonzeption des Ganztags, Aktionen zur Demokratieförderung.

### Ein Beispiel dafür, was Schule sein kann

Der Besuch an der Gesamtschule Saarn zeigt, wie viel Kraft in einer engagierten Schulgemeinschaft steckt – und wie wichtig es ist, dass Schülerinnen und Schüler sich als aktive Gestalter ihres Umfelds erleben. Manchmal genügt ein einzelner Impuls, um Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was alle Gesamtschulen auszeichnet: Chancen eröffnen, Vielfalt leben und junge Menschen stärken. ◀

## Nachhaltigkeit in Farbe

Ein bunter Hingucker als Zeichen für Verantwortung, Gemeinschaft und Zukunftsdenken

Die Hannah-Arendt-Gesamtschule Soest setzt in ihrem Jubiläumsjahr mit einem neuen Mural auf der Fassade des Schulgebäudes ein Zeichen.

CHIARA MARIA LAPPE, HANNES HÜTTEMANN

Seit der Projektwoche zum Thema Nachhaltigkeit zieht an der Fassade der Hannah-Arendt-Gesamtschule Soest ein neues großflächiges Wandgemälde die Blicke auf sich. Unter professioneller Anleitung des Street-Art-Künstlers Hannes Hüttemann hatten elf kunstbegeisterte Schülerinnen und Schüler der Q1 im September 2025 die Gelegenheit, ihre Kreativität unter Beweis zu stellen. In fünf Projekttagen wurde mit Sprühfarben an die Wand gebracht, was sie persönlich an ihrer Schule schätzen und was Nachhaltigkeit für sie bedeutet.

### Vielfältige Motive als Ausdruck des facettenreichen Engagements der Schulgemeinschaft

Das Ergebnis der Projektarbeit ist eine komplexe Bildkomposition, die veranschaulicht, wie sehr das Thema Nachhaltigkeit in seinen vielfältigen Aspekten das Schulleben an der Hannah-Arendt-Ge-

samtschule prägt: Eine große, gut behütete Weltkugel erinnert an den Schutz unseres Planeten und die damit einhergehende Verantwortung jedes Einzelnen. Als Sinnbild für Artenschutz, nachhaltigen Konsum und den sorgsam Umgang mit der Natur verweist eine Wiese mit summenden Bienen auf den Schulgarten der Gesamtschule. Auch die Radfaherin und der Radfahrer greifen ein gelebtes Schulprojekt auf. Sie repräsentieren die Teilnahme am jährlichen Schulradeln, mit der die Schulgemeinschaft aktiv zum Umweltschutz beiträgt. Dass Nachhaltigkeit jedoch weit mehr bedeutet als Umweltschutz, wurde bereits während der Ideenfindung schnell zu einer zentralen Erkenntnis der Schülerinnen und Schüler. Sie verstehen Nachhaltigkeit als Prinzip, das Verantwortung in allen Lebensbereichen umfasst – vom sozialen Miteinander bis zur persönlichen Gesundheit. Mit der Friedenstaube in Pastelltönen setzen sie daher ein wichtiges Zei-



Chiara Maria Lappe  
Kunstlehrerin



Hannes Hüttemann  
Street-Art-Künstler

Projektwoche an der Hannah-Arendt-GE von oben nach unten: Sorgfältige Vorbereitung der Wand | Gestaltung des Hintergrundes mit der Hebebühne | Einsatz von VR-Brillen bei der Vorzeichnung der Bildmotive | Offizielle Einweihung des neuen Murals mit Sponsoren und Presse | Fertigstellung letzter Details

Fotos: Chiara Maria Lappe, außer Foto "Offizielle Einweihung ..." von Christian Neuhaus, Hannah Arendt GE

chen für Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit und die gelebte Vielfalt in der Schulgemeinschaft. Die leuchtende Glühbirne und das zentral platzierte Schullogo symbolisieren dabei, dass Erkenntnisse wie diese aus ihrem Schulalltag nicht wegzudenken sind. Als Symbol für Wohlbefinden, Achtsamkeit und einen respektvollen Umgang mit allen Lebewesen hat auch Schulhund Ben seinen Platz im Bild gefunden.

### Aktive Mitgestaltung von der Skizze bis zum fertigen Wandbild

Die Idee, das Schulgelände durch ein weiteres Mural zu bereichern, entstand anlässlich des 30-jährigen Schuljubiläums im vergangenen Jahr. Damit einher ging die Herausforderung, das ebenfalls in Kooperation mit Hannes Hüttemann entstandene, bereits bestehende Graffiti auf dem gegenüberliegenden Gebäudekomplex inhaltlich und formal zu ergänzen. Im Sinne der Partizipation war es der Schule ein zentrales Anliegen, die Schülerinnen und Schüler nicht nur bei der praktischen Umsetzung zu beteiligen, sondern ihnen darüber hinaus die Möglichkeit zu bieten, eigene kreative Gedanken zu entwickeln und den gesamten Arbeitsprozess aktiv mitzugestalten. Im Rahmen mehrerer Vorbereitungstreffen entwickelten die Jugendlichen erste Bildideen und



setzten sich intensiv mit möglichen Symbolen, Farben und Formen auseinander. Die einzelnen analogen und digitalen Skizzen wurden in gemeinsamer Abstimmung schließlich zu einem finalen Entwurf zusammengeführt.

Bevor die Spraydosen erstmals zum Einsatz kamen, mussten sich die Schülerinnen und Schüler in Geduld üben. Die Fläche von ca. acht mal elf Metern wurde von ihnen zunächst grundiert und sorgfältig für die Kolorierung vorbereitet. Nach der anschließenden farblichen Gestaltung des Hintergrundes zeichneten die Jugendlichen die Motive mithilfe einer VR-Brille vor.

Während des Arbeitsprozesses führten gemeinsame, bewusste Entscheidungen zu kleinen, kreativen Anpassungen, die das Wandbild noch harmonischer und persönlicher wirken lassen. Die leichten Abweichungen vom

ursprünglichen Entwurf wurden jedoch nicht als negativ empfunden. Vielmehr erkannten die Schülerinnen und Schüler darin den Prozesscharakter von Kunst, der Offenheit und Weiterentwicklung als selbstverständliche Bestandteile künstlerischer Arbeit begreift.

### Lernprozesse, die weit über das Fach Kunst hinaus Wirkung zeigen

Das Projekt eröffnete den Schülerinnen und Schülern also nicht nur kreative Freiräume und die Möglichkeit, fachspezifische Kompetenzen zu erwerben, sondern bot ihnen auch viel Raum für Eigenverantwortung. Vertrauen und Zutrauen, die insbesondere im Zusammenhang mit dem Einsatz der Hebebühne erforderlich waren, prägten die Zusammenarbeit und führten zu sichtbaren Erfolgen. Künstler Hannes Hüttemann

Mural aus dem Jahr 2022, das im Rahmen des Programms "Kultur und Schule" ebenfalls in Kooperation mit Hannes Hüttemann gestaltet wurde.

Foto: Christian Neuhaus

mann lobte die Gruppe abschließend ausdrücklich für ihre Professionalität. „Ich bin beeindruckt davon, wie selbstständig, zuverlässig und kreativ die Schülerinnen und Schüler gearbeitet haben“, betonte er am letzten Tag des Projekts im Beisein von Presse und Sponsoren. Die Schülerinnen und Schüler wussten das ihnen entgegengebrachte Vertrauen von Anfang an sehr zu schätzen und entwickelten dabei ein deutliches Bewusstsein für Verantwortung, Selbstständigkeit und Teamarbeit. Wertvolle Selbstwirksamkeitserfahrungen und die Stärkung sozialer Kompetenzen zählen demzufolge zu den nachhaltigen Effekten des gemeinsamen Kunstschaffens.

### Außerschulische Kooperationspartner als Bereicherung

Auch die im Nachgang beobachteten Reaktionen der Schülerinnen und Schüler auf die Zusammenarbeit mit dem „waschechten Künstler“ zeugen von der großen Bedeutung der Kooperation mit außerschulischen Expertinnen und Experten. Insbesondere die Mitglieder des Kunst-Leistungskurses starteten durch die empfundene Abwechslung, die neuen Perspektiven und die inspirierenden Impulse mit großer Motivation in die Qualifikationsphase der Oberstufe. Zusätzlich kam nach dem

Projekt mehrfach der Wunsch auf, Praktika im künstlerischen Bereich zu absolvieren oder sich außerhalb der Schule kreativ zu engagieren. Zum Abschluss durften daher auch die Signaturen der zufriedenen Schülerinnen und Schüler nicht fehlen. Als bleibender Ausdruck der Identifikation mit dem Projekt werden diese noch lange nach ihrem Abitur im Jahr 2027 an die Schöpferinnen und Schöpfer des besonderen Kunstwerkes an der Hannah-Arendt-Gesamtschule erinnern.

### Von der Fassade in den Feed

Um die Schulgemeinschaft tagesaktuell über die Fortschritte des Projekts zu informieren, wurden projektbegleitende Aufnahmen bereits während der Projektwoche online veröffentlicht. Die Eindrücke in Form von Videos und Bildern sind weiterhin auf den Instagram-Profilen der Hannah-Arendt-Gesamtschule und des Künstlers Hannes Hüttemann zu finden:



Ausschnitt aus dem Mural zum Jubiläumsjahr der Hannah-Arendt-Gesamtschule in Soest



## Zwei Einrichtungen in neuem Gewand

Nach einem intensiven Veränderungsprozess wurde im vergangenen Jahr die Umfirmierung der Einrichtungen „Austausch & Begegnung“ und „Forum Eltern und Schule“ vollzogen zu:



SIMONE KÖHLER, SANDRA LORSCHIEDER

**W**ir vom Team von Dialognetz und Punktgenau freuen uns sehr über unser neues Corporate Design und unseren neuen webauftritt. Nicht zuletzt, da dieser mehr Übersichtlichkeit für Sie als Interessent\*innen und Kunden\*innen schafft.

### Was bleibt

Unverändert bleibt die Trägerschaft der beiden nach Weiterbildungsgesetz (WbG) NRW anerkannten Einrichtungen der gemeinwohlorientierten Weiterbildung durch die GGG NRW e.V. – Verband für integrierte Schulen. Ebenfalls unverändert bleibt, dass wir alle am System Schule beteiligten Menschen und insbesondere Menschen aus Schulen des gemeinsamen Lernens mit unseren Bildungsangeboten ansprechen möchten.

Grundsätzlich bündeln unsere beiden Einrichtungen sowohl der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung (Dialognetz) als auch der politischen Bildung (Punktgenau) ihre Expertise, um alle Menschen – ob im Bildungssystem aktiv oder als engagierte Bürger\*innen – darin zu unterstützen und zu fördern, ihre Kompetenzen in einer herausfordernden, sich stetig wandelnden Welt zu erweitern sowie die Partizipation an Demokratie und Gesellschaft zu stärken. Dies trägt nicht zuletzt auch den Vorgaben des WbG NRW Rechnung und erhöht die Vielfalt sowie Reichweite unseres Angebotes. Zudem hat sich in (über) 40 Jahren seit der Anerkennung des Forum Eltern und Schule 1978 sowie Austausch und Begegnung 1986 die gemeinwohlorientierte Weiterbildung selbst weiterentwickelt und

mit ihr die Einrichtungen als lernende Systeme.

### Was sich entwickelt

Wir freuen uns, Teil dessen zu sein und stellen schon jetzt eine Zunahme an Anmeldungen nach unserem Relaunch fest. Darüber hinaus konnten wir die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Schule der Stadt Dortmund sowie mit aula, dem digitalen Beteiligungstool für Schüler\*innen, verstetigen. Zahlreiche neue Kooperationen sind hinzugekommen, wobei wir uns insbesondere über die Zusammenarbeit mit dem Fritz-Bauer-Forum in Bochum freuen. Zudem hat sich unsere Schulentwicklungsbegleitung bis nach Berlin herumgesprochen, so dass wir im Auftrag der Universität Potsdam an einem Entwicklungsprozess beteiligt sind. Mit dem Zuschlag zu den neuen Förderinstrumenten des WbG, konnten wir erfolgreich neue Zugänge in Projekte wie „Bildungsräume inklusiver gestalten. Weiterbildung für geschlechtliche Vielfalt und Selbstbestimmung“ gemeinsam mit der Willi-Eichler-Akademie e.V. oder „Soulfood – internationale Begegnungen am Küchentisch“ entwickeln.

### Neues und Verbindendes

Doch nicht nur die Weiterbildungslandschaft, auch die Schullandschaft und damit ebenso die

Landschaft in, an und um die Schulen des gemeinsamen Lernens haben sich in diesen über 40 Jahren verändert. An der Schnittstelle von Weiterbildung, unserem Auftrag in den Einrichtungen, und den Anforderungen u.a. an die Schulen des gemeinsamen Lernens haben sich neue Herausforderungen gebildet. Ein Anliegen mit der Umfirmierung der Einrichtungen war und ist es, dem 21. Jahrhundert angemessen zu begegnen. Daher haben wir uns, neben der Verpflichtung zu Ziel 4 „Hochwertige Bildung“ der 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs), insbesondere die Verwirklichung der Inner Development Goals auf die Fahnen geschrieben. Hier begegnen sich die Anliegen der Einrichtung mit dem Wirken der Schulen des gemeinsamen Lernens und der Trägerschaft der GGG NRW e.V., denn was anderes wäre verbindender als das Entstehen für gemeinsame Werte?

Wir freuen uns darauf, diese Werte und die daraus entstehenden Aktionen auch in Zukunft gemeinsam mit Euch und mit Ihnen zu leben und zu gestalten.

Auf den Seiten 40 und 41 finden Sie eine Auswahl aus unserem Weiterbildungsangebot... und es lohnt sich auf unserer website weiter zu stöbern:

► <https://dialognetz-punktgenau.de/>





Umfrage zu Wünschen von Weiterbildungsangeboten

Wir freuen uns auf Feedback und über die **Teilnahme an unserer Umfrage** zu schulischen, funktionsbezogenen und/oder persönlichen Wünschen zu Weiterbildungsangeboten.

Da die Umfrage anonym ist und keine Ihrer persönlichen Daten benötigt werden, fühlen Sie sich frei, Ihre Vorstellungen für eine Weiterbildung der Zukunft mit uns zu teilen. Herzlichen Dank dafür! ◀



## Un-an-tast-bar?! Die Schreibmaschine als Kontakt- und Kreativmedium in der Schul ...

Wo: Bürgerhaus Stollwerck, Köln  
Leitung: Natalie Hahn  
Wann: 17.04.2026

Als Kreativ- und Kontaktmedium kann die Schreibmaschine jeden Möglichkeiten-Raum in der Schulsozialarbeit bereichern und sowohl präventiv als auch intervenierend eingesetzt werden, wenn die Basics, Kniffe und Feinheiten bekannt sind.



## Selbstfürsorge und Achtsamkeit in Bildungskontexten

Wo: Tagungshotel Wiesenhaus, Künzell  
Leitung: Dr. Nils Altner, Mag. Helga Luger-Schreiner  
Wann: 29.03.2026 - 02.04.2026

Das AVE-Retreat richtet sich an Menschen in Bildungskontexten, die ihre berufliche Praxis mit Achtsamkeit, innerer Freundlichkeit und mehr Gelassenheit leben wollen.



## Schau hin. Hör zu. Frag nach.

Wo: Online  
Leitung: Katja Sturm, Noah Dejanovic  
Wann: 24.04.2026  
Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche als Lehrperson erkennen.



## Einführung in die Méthode Naturelle

Wo: Natursportzentrum Bergneustadt  
Leitung: Sven Schuh  
Wann: 08.05.2026  
Trainingsmethode, aus der unter anderem das bekannte Parkour entstand und die TrimmDich-Bewegung in Deutschland inspiriert wurde.



## In der Ruhe liegt die Kraft - effiziente Entspannungstechniken für Männer

Wo: Haus der Vielfalt, Dortmund  
Leitung: Heike Hornung  
Wann: 18.04.2026

Ruhe und Gelassenheit verstärkt in den Alltag einzubauen bedeutet, auch in Zukunft gesund und leistungsfähig zu bleiben und den Herausforderungen kreativ entgegenzutreten zu können.



## Zertifizierte Weiterbildung Dialogprozessbegleitung in fünf Modulen

Wo: Heinrich-Schmitz-Bildungszentrum, Dortmund  
Leitung: Inge Willwacher, Uta Nagel  
Wann: 04.05.2026 - 25.11.2026

Die Weiterbildung qualifiziert dazu, dialogische Prozesse in Gruppen, Teams und mit Einzelnen zu begleiten.



## Aufgaben und Funktionen von Abteilungsleitungen

Wo: Könzgenhaus, Haltern am See  
Leitung: Kirsten Baumeister  
Wann: 06.05.2026 - 13.05.2026  
Seminar für angehende und neu im Amt befindliche Abteilungsleiter\*innen an Schulen des längeren gemeinsamen Lernens.



## Accelerator: teachers and students as Learning-Based Organisation

Wo: Urban Delta, Bukarest  
Leitung: Andreea Gatman  
Wann: 11.05.2026 - 15.05.2026  
In diesem Training entdecken und üben Sie sich u.a. in „Transparenter Kommunikation“ (Thomas Hübl). Diese Form der Kommunikation unterstützt Sie dabei, sich selbst und die Lernerfahrungen, die Sie im Klassenzimmer ermöglichen, kontinuierlich weiterzuentwickeln.